



Foto: Rezarta Reimann

Mitglieder der Initiative der ukrainischen Bürgerinnen und Bürger in Schwabach im Dialog mit den Gästen.

# Kein Vergessen

**RUSSISCHER ÜBERFALL** Großes Interesse bei Premiere des Ukraine-Dialogs in Schwabach.

**SCHWABACH** - Historische Entwicklungen und Fakten, schonungslose Berichte über Flucht und Vertreibung, Diskussionen über Städtenamen - über all dies und noch viel mehr konnten Schwabacherinnen und Schwabacher kürzlich im Haus der Begegnungen mit der „Initiative ukrainischer Bürgerinnen und Bürger in Schwabach“ diskutieren. „Der Krieg in der Ukraine darf nicht in Vergessenheit geraten“, meinte Anna Oleschko, eine der Mitorganisatorinnen. „Deswegen haben wir dieses neue Format ins Leben gerufen.“

Den Fragen der Zuhörerinnen und Zuhörer stellten sich dabei eine Geschichtslehrerin, eine Juristin, eine Polizistin und eine Managerin, die die vergangenen zehn Jahre in Russland gearbeitet und gelebt hat und nach ihrer Rückkehr nach Hause vom Krieg eingeholt wurde. Sie stammten aus den verschiedensten Teilen der Ukraine und haben in Schwabach und Umgebung Zuflucht vor dem russischen Angriffskrieg gefunden.

## Erinnerung an Holodomor

Zur Einführung informierten Anna Oleschko und ihre Kollegin Aljona Zagrafova aus aktuellem Anlass über den sogenannten „Holodomor“ (ukrainisch: „holod“ – Hunger und „moryty - umbringen“). Dabei fielen

in den Jahren 1932 und 1933 mehrere Millionen von Ukrainerinnen und Ukrainern einer von Stalin gezielten und massenhaften Tötung durch Hunger zum Opfer, neben weiteren Menschen beispielsweise in Kasachstan oder entlang der russischen Flüsse Wolga und Don.

Nach 90 Jahren wurde dieses Verbrechen nun auch vom Deutschen Bundestag und dem Europa-Parlament als Völkermord anerkannt. „Der Holodomor ist aber nur das bekannteste Verbrechen in einer Reihe von mehreren, die die Ukraine im Laufe des 20. Jahrhunderts erdulden musste“, betonte Aljona Zagrafova. Und es habe lange gedauert, bis all dies außerhalb der Sowjetunion überhaupt zur Kenntnis genommen wurde, da das kommunistische Regime - ähnlich wie das Putin-Regime heute - alles unternommen habe, um die Wahrheit zu vertuschen.

Anschließend diskutierten Gäste und die Initiative engagiert und sachkundig über verschiedene Themen, die naturgemäß alle mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im Zusammenhang standen. Wie haben die Menschen die ersten Kriegstage erlebt? Was hat es mit den unterschiedlichen Schreibweisen und Aussprachen von ukrainischen Städten (Kiew - Kyjiw, Charkow - Charkiw,

Odesa - Odesa) auf sich? Was denken die Geflüchteten über die deutsche Debatte um Waffenlieferungen? Wie wird das Verhältnis zwischen der Ukraine und Russland in Zukunft aussehen?

## Erinnerungen werden wach

Eine Teilnehmerin schilderte unter Tränen, wie sie - von einer russischen Bombe am Bein verwundet - unter abenteuerlichen Umständen in letzter Minute flüchten konnte und schließlich in Schwabach bei ihrer Schwester untergekommen ist. Für viele der Gäste wurden angesichts dieses Berichtes Erinnerung an eigenes oder von Eltern Erlebtes wach.

Der Ukraine-Dialog bot jedoch nicht nur Gespräche und Informationen: So gab es gegen Spende selbstgefertigte Armbänder, von Kindern gemalte Weihnachtskarten und anderes Kunsthandwerk zu erwerben. Die Erlöse gehen direkt an Hilfsprojekte für die Menschen in der Ukraine, die derzeit aufgrund gezielter russischer Bombardements auf lebenswichtige zivile Infrastruktur bei eisigen Temperaturen ohne Heizung und Strom ihr Leben gestalten müssen. Die Initiative zeigte sich sehr zufrieden mit der Resonanz zum offenen Dialog und wird dieses Format demnächst fortsetzen.